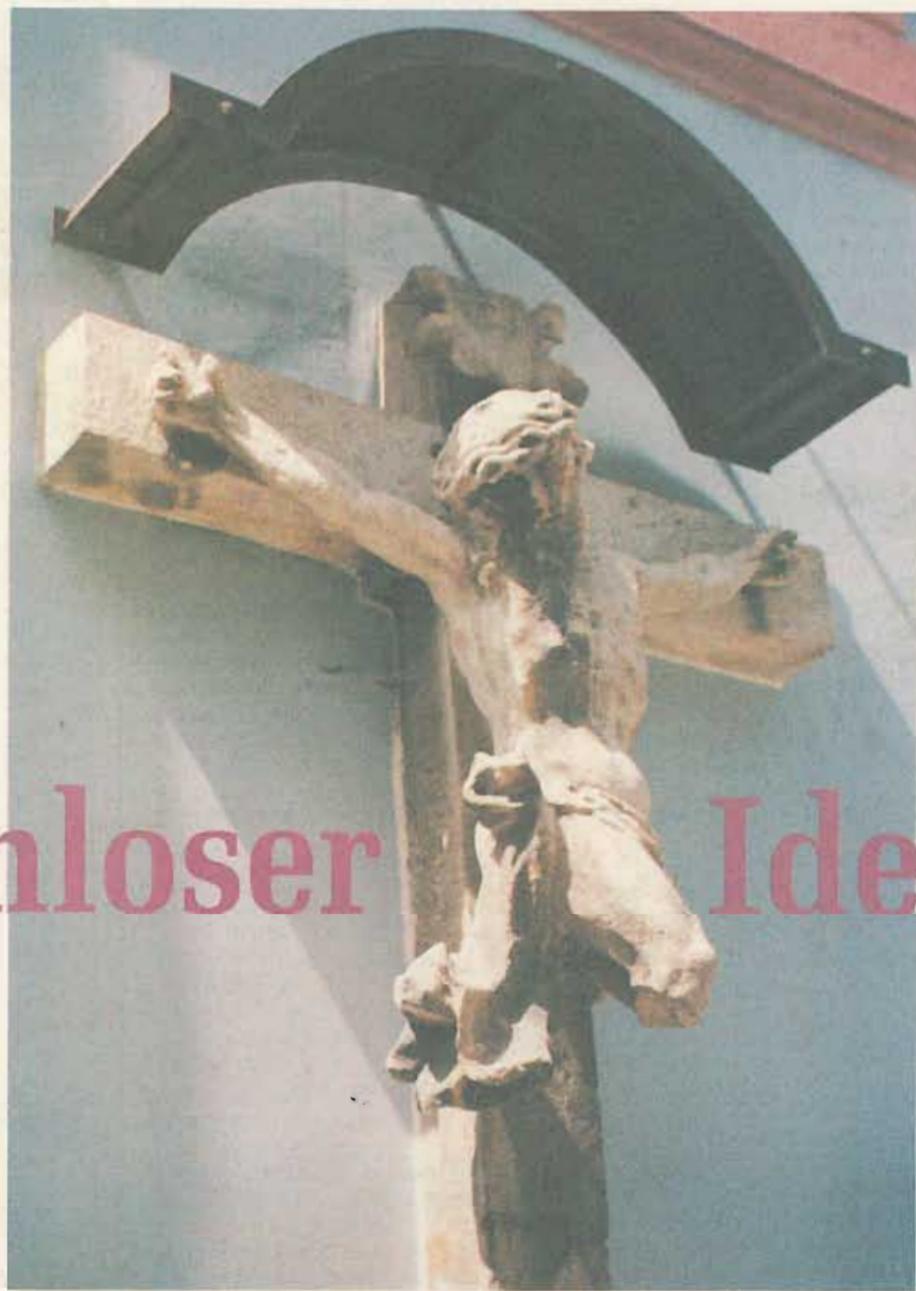


Wo der Kommunismus  
zugelangt hat, ist oft kein  
Stein auf dem anderen  
geblieben. Drei Ober-  
österreicher versuchen in  
Südböhmen, mit  
Raiffeisen-Hilfe und einer  
Gemeinde von Spendern  
(die hoffentlich noch  
wachsen wird) zusammen-



# Grenzenloser Idealismus

zusetzen, was auseinan-  
dergebrochen ist – das gilt  
auch in übertragenem  
Sinne ...

Drei sakrale Bauten in Südböhmen: verkommen, verfallen, verwüstet, geschändet. Die Kommunisten haben während der mehr als 40 Jahrzehnte ihrer unheilvollen Herrschaft arg gehasht – drüben im Böhmerwald und an seinem Ausläufer, in der Landschaft Adalbert Stifters.

Drüben: Die deutschsprachigen Vertriebenen schmerzt dieses „Drüben“, auch wenn es nur mehr abgeschwächt gilt, nachdem der Stachelschnitt ausgespart hat und die Öffnung zusätzlicher Grenzübergänge – so wird geklagt – vor allem an österreichischen und nicht an Prager Bürokraten scheitert...

Die Kapelle auf dem Kreuzberg über der zauberhaften Stadt Krumau (auch Egon Schiele lebte und arbeitete hier), die Kirche von Glöckelberg – nur etwa 20 Gehminuten von der Grenze zum Mühlviertel entfernt – und die Kirche von St. Thoma: drei Kulturgüter, die

in ihrer Armseligkeit, in der sie die das alte System zurückgelassen hat, eine Mahnung sind und die, wenn sie einigermaßen wiederhergestellt sein werden, auch ein Zeichen der Versöhnung sein sollten: der Versöhnung zwischen Deutschsprachigen (mit der diffusen Bezeichnung „Suchten Deutsche“), die eigentlich Alt-Österreicher sind, und Tschechen, deren beider Schicksale seit Jahrhunderten miteinander verwoben sind – und die eines der bösesten Mißverständnisse der mitteleuropäischen Geschichte entzweit hat, immer noch entzweit und wieder entzweit.

Drei Männer haben sich in den Kopf gesetzt, die Instandsetzung der drei Bauwerke voranzutreiben, ihnen die alte Würde wieder zu geben. Die Wege, die zu diesem Ziel führen, sind gewunden wie der Lauf der Moldau, die sich in „krummen Änen“ durch den Böhmerwald schlängelt. Mit einer Spendenaktion versuchen Oberösterreichs Raiffeisenbanken, bei der Überwindung der finanziellen Härden zu helfen.

„Die Geschichte hat uns verbunden, wie wir aber in Zukunft voneinander leben werden – Deutsche, Tschechen und auch Juden – hängt davon ab, wie wir einander begegnen“ – Landesgerichtspräsident Othmar Hanke ist von den drei idealistischen „Restauratoren“ der am stärksten im Böhmerischen verwurzelte. Krumau an der Moldau, das er mit Fing und Recht seine Heimat nennt, hat er als Neunjähriger verlassen müssen – eine für ihn unheilvolle schmerzliche Erinnerung.

Die von Hanke gemeinsam mit dem Bezirk und der Arbeitsgemeinschaft Sumava-Böhmerwald betriebene Restaurierung der Kapelle, die den Kreuzberg krönt, ist bereits weit gediehen. Die etwa auf die Mitte des 17. Jh. zurückgehende und Anfang des 18. Jh. von Johann Dominik Spazzo ausgebaute Anlage mit dem schönen achtseitigen Rundgang strahlt wieder in (vielleicht zu kräftigen) Farben. Die teils barbarisch verstümmelte steinerne Kreuzgangsgruppe an der Kapellenwand lädt Pilger wieder zur Andacht. Auf die ausdrucksvolle, aber über zugewandte Christus-Skulptur blickend meint Hanke, hier sei abzulesen, wie Menschen unter dem Diktat des Materialismus „verwüsten“ können...

Den Weg, der den in seiner Bedeutung etwa dem Linzer Pöschlingberg vergleichbaren Krumauer Kalvarienberg hinaufführt, säumt die ebenfalls der Renovierung harrenden Kreuzwegstationen. Etwa 60.000 Kronen (umgerechnet 27.000 Schilling) kostet nach jetzigem Preisniveau die Instandsetzung einer

son Betrag aufzubringen – Firma oder Privatperson – setzt sich so oder so selbst ein Denkmal, das Stille nach sich zieht und an ihn (oder sie) erinnert...

Zweiter Schauplatz, Glöckelberg: Die Deutschsprachigen hatte man 1946 vertrieben, mit dem Fernglas verfolgten sie vom Grenzgebiet Oberösterreichs die stapenweise Zerstörung des Ortes Anfang der fünfziger Jahre. Nach der gnadenlosen Niederwalzung der 68er-Revolution kam die Auslöschung der damals nur mehr 800 Seelen zählenden Gemeinde. Platz da, für den Grenzstreifen, hieß es – und der Ort wurde dem Erdboden gleichgemacht.



Als 1990 der Eisener Vorhang aufging, fand man nur mehr die schwer beschädigte neogotische, dem hl. Johannes von Nepomuk geweihte Kirche, die Ruine des Mesnerhauses und vier Grabsteine. Der oberösterreichische Reifehändler Horst Wondraschek und seine Freunde in der Arge Sumava-Böhmerwald haben inzwischen viel geleistet. Was vom Gotteshaus übrig geblieben ist, sieht wieder mehr als ansehnlich aus. Auf dem Friedhof vor der Kirche wurden an die 100 Grabsteine und -kreuze ausgegraben (Wondraschek: „Den Menschen, deren Vorfahren hier begraben sind, standen Tränen in den Augen“). In vielen mühevollen Stunden hat Wondraschek selbst Grabkreuz aus Grabkreuz, Stein um Stein zusammengesetzt.

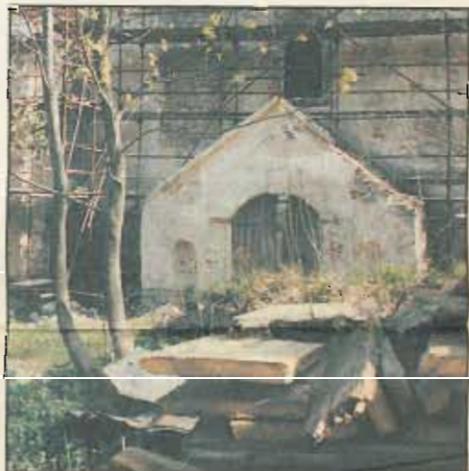
Rund 900.000 Schilling – zum Großteil von Spendern aus Österreich, Deutschland und der CSFR – sind bisher in die Wiedererweckung des

300.000 Schilling und unzählige Arbeitsstunden werden vonnöten sein, bis die Stätte der Begegnung fertiggestellt sein wird, die sich der frühere Bischof von Budweis und jetzige Prager Erzbischof, Miroslav Vlk, wünscht.

Anders als Othmar Hanke hatte der heute 53jährige Wondraschek lange Zeit keine Bindung zur Heimat seiner Eltern verspürt. Sein Vater hatte vor der Vertreibung einen Vulkanisierbetrieb in Krumau sein eigen genannt, die Erinnerung daran ist nur mehr schwach. Der Sohn ist dann doch dorthin als Unternehmer zurückgekehrt und führt neben seinem Betrieb in Oberösterreich weiter, was der Vater einst verloren hat. Und Horst Wondraschek kehrt nun auch immer wieder nach Glöckelberg zurück, in den Geburtsort seiner Mutter, denn: „Eines Tages bleibt man plötzlich stehen und fragt: woher komme ich eigentlich...“

Keinerlei familiäre Wurzeln verbinden den in der Handelskammer OÖ für Technologiepolitik zuständigen Klaus Zerbs mit dem Böhmerwald. Als er aber vom erbärmlichen Zustand der auf das Jahr 1348 zurückgehenden ehemaligen Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Thoma erfuhr, und sah, was Barbaren- und Banausentum dort angerichtet hatten, erfaßte ihn nach eigenen Worten „ein Fieber“.

Keine Zeit war zu verlieren. Für die von den Sprengungen im militärischen Sperrgebiet an der böhmischen Südgrenze verschont gebliebene, lange Zeit als Pferdestall mißbrauchte und schließlich vom Einsturz bedrohte Kirche war es fünf vor zwölf. Frächtigkeit und Schieß-



übungen hatten den Putz beschädigt. Die moosigen Wände, das aus der ältesten Bauphase stammende, gerade noch erahnbare Fresko an der Nordwand des Presbyteriums und zahllose häßliche Schmierereien ergeben das traurige Bild eines arg maultätigen Bauwerks.

Klaus Zerbs läßt sich nicht entzweigen und versucht die ärgsten Gefahren abzuwenden. Der Dachstuhl über dem kostbaren Netzrippengewölbe des Presbyteriums ist saniert, bis zum Sommer soll auch das Dach des Kirchenschiffes wieder einigermaßen in Ordnung gebracht werden. In vier Jahren heißt Zerbs mit dem schweren Brocken, dem sich aufgeladen hat, halbwegs über den Berg zu sein. Private und öffentliche Gelder aus Oberösterreich, der CSFR und aus Deutschland haben ihm schon weitgeholfen, aber insgesamt wären nach CSFR-Preisniveau fünf Millionen Schilling nötig, nach österreichischen Maßstäben doppelt soviel.

Warum all die Mühe und Plage – ein paar verfallener Bauwerke wegen, um die sich so lange keiner gekümmert hat? Die drei tatkräftigen Männer aus Oberösterreich sind Idealisten, aber keineswegs Illusionisten: Sie wissen, daß sie nur kleine Zeichen setzen können, auf diesem aus Nationalitäten, Volksgruppen und Minderheiten zusammengesetzten „Schachbrett Europa“, wie es der kenntnisreiche und nachdenkliche Gerichtspräsident Othmar Hanke nennt. Aber bei aller gesundem Skepsis gegenüber der Versöhnungsbereitschaft feindlicher Brüder hoffen die drei, mit der Pflege gemeinsamen kulturellen Erbes unheilvolle Trennlinien zu verwischen. Ethnische, sprachliche und religiöse Trennlinien, die jetzt wieder allzu scharf gezogen werden...  
Johannes Koprivnikar

**Spenden** für die Sanierung  
der Kirchen Glöckelberg und St. Thoma  
sowie der Kreuzbergkapelle in Krumau  
werden erbeten auf Konto 58.008 bei  
der Raiffeisenlandesbank OÖ.  
Zahlscheine liegen in Oberösterreich

